

REZENSION

Wilmers, Annika & Jornitz, Sieglinde (Hrsg.). (2021). *International Perspectives on School Settings, Education Policy and Digital Strategies*. Barbara Budrich, 390 S., 48,00 €

Seit 2015 findet ein regelmäßiger Austausch, ausgehend vom Büro des „International Cooperation in Education“ des DIPF, zwischen Forscher*innen aus deutschsprachigen Ländern sowie den USA und Kanada statt. Die dort beteiligten Expert*innen haben sich im Rahmen der jährlich stattfindenden Konferenzen der *American Educational Research Association (AERA)* zwischen 2016 und 2019 gezielt über aktuelle internationale Themen der Bildungsforschung ausgetauscht. Als Resultat der transatlantischen Korrespondenzen wurden in dem vorliegenden Sammelwerk Beiträge zu den dort diskutierten Themen verfasst. Der Aufbau des Buches folgt den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Konferenzen.

Zurückgehend auf die einführende Veranstaltung im Jahr 2016 beschäftigt sich das erste Kapitel mit ***I. School Leadership and School Development*** (Hrsg.: Brauckmann-Sajkiewicz, Pashiardis & Goldring). Dabei werden aktuelle Themen wie die Leitung in *Schools Serving Disadvantaged Communities*, *Leadership for Learning* und *Distributed Leadership* aus transatlantischen Perspektiven vorgestellt und

diskutiert. Der erste Beitrag leitet dabei die Folgenden ein und betont die gestiegenen Anforderungen an Schulleitungen in deutschsprachigen sowie nordamerikanischen Ländern und Staaten. Die Notwendigkeit der Kontextualisierung wird hierbei besonders hervorgehoben, wobei die zum ersten Kapitel gehörigen Beiträge klare Differenzlinien zwischen Deutschland und den USA aufzeigen. So werden im zweiten Beitrag des Kapitels Herausforderungen und Möglichkeiten leitender Personen von Schulen in herausfordernden Lagen anhand von aktueller Forschung diskutiert und die Besonderheiten der beiden Staaten betont. Dabei wird neben einem kooperativen Schulklima insbesondere die Notwendigkeit eines kompetenten Umgangs und der zielführenden Nutzung von schulbezogenen Daten hervorgehoben. Die Autoren des dritten Beitrags setzen sich mit dem Konzept des *Leadership for Learning* auf Basis des *Context-Input-Process-Output*-Modells (Scheerens & Bosker, 1997) auseinander. Der Kern des Konzepts *Leadership for Learning* ist das Verständnis, dass Schule als Lerngemeinschaft verstanden wird und alle Angestellten einer Schule dafür verantwortlich sind, die bestmöglichen Lernbedingungen zu schaffen. Der abschließende Beitrag setzt sich mit dem Konzept *Distributed Leadership* auseinander. Dabei fordern die Autor*innen ein Umdenken der Leitungsfunktion als Gemeinschaftsaufgabe, die unter anderem anhand neu-

er Organisationsstrukturen die Praxis restrukturieren soll.

Das Kapitel **II. Migration, Refugees, and Public Education** (Hrsg.: Damaschke-Deitrick & Wisemann) befasst sich mit den Chancen von Bildung für geflüchtete und migrierte Kinder und Jugendliche, die über die soziale Integration hinausgehen. Damit einhergehend werden auch die Herausforderungen in den Blick genommen, vor die das Bildungssystem gestellt wird. Im ersten Beitrag des Kapitels wird zunächst ein grundlegender Überblick über die aktuelle Situation von Geflüchteten und migrierten Kindern und Jugendlichen gegeben. In diesem Zusammenhang werden außerdem die unterschiedlichen Begrifflichkeiten in diesem Kontext definiert und voneinander abgegrenzt. Besonderer Fokus liegt hier auf den USA und Deutschland. Der Einzigartigkeit der jeweiligen Erfahrungen Geflüchteter wird besondere Bedeutung beigemessen. Diese lassen sich vor allem durch die Merkmale Trauma, Identität und Sprache charakterisieren. Der Sprache der Kinder und Jugendlichen wird sich noch einmal intensiver gewidmet und in einem Literaturreview die Bedeutung der sprachlichen Fähigkeiten „as a predictor or validation criterion“ (S. 115) für schulischen Erfolg verdeutlicht. So wird herausgestellt, dass Sprache nicht nur Akkulturationsprozesse vorhersagt, sondern gleichzeitig auch das Ergebnis ebendieser ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass es an dieser Stelle weiterer Forschung bedarf, da die meisten Studien wichtige Daten der Befragten nicht erfassen. Darüber hinaus wird ein neues Instrument zur Messung der Einstellungen zu Geflüchteten vorgestellt und die Hürden zur Messung von Einstellungen, wie die

soziale Erwünschtheit, diskutiert. Dieses beinhaltet neben Items, die international genutzt werden können auch Items, die speziell den jeweiligen nationalen Kontext berücksichtigen. Den Abschluss bildet eine Interviewstudie mit geflüchteten Frauen aus Syrien und dem Jemen und ihren unterschiedlichen Erfahrungen im höheren Bildungswesen Ägyptens. Herausgestellt werden die Unterschiede sowie daraus resultierende Herausforderungen und negative Erfahrungen für die Frauen, die sich unter anderem durch das Herkunftsland und aus dem Universitätskontext ergeben. So zeigten sich vor allem Unterschiede zwischen den Erfahrungen an öffentlichen und privaten Universitäten.

Die Bedeutung, die Chancen, Potenziale und Herausforderungen von *International Large-Scale Assessments* (ILSAs) im Kontext bildungspolitischer Entscheidungen werden in Kapitel **III. International Large-Scale Assessments and Educational Policy** (Hrsg.: Jude & Teltemann) betrachtet. In einem ersten Beitrag wird auf der Grundlage der Entwicklung von schulbasierten Indikatoren über einen Zeitraum von 20 Jahren beispielhaft aufgezeigt, wie derartige deskriptive Analysen Hinweise auf einen Wechsel bildungspolitischer Strategien geben können. Zugleich verweisen sie auf die Limitationen und Herausforderungen, die mit solchen Vergleichen einhergehen, so dass derartige Analysen lediglich erste Schritte hin zu einem besseren Verständnis sein könnten. Von den Autorinnen werden weitere, tiefgehende Analysen gefordert, um den Effekt von veränderten Praktiken in Schulen etwa auf die in ILSAs gemessenen Outcomes von Schüler*innen zu untersuchen. In einem zweiten Beitrag wird

ein Perspektivwechsel vollzogen. Hier gehen die Autor*innen der Frage nach, wie Beschlüsse und Entscheidungen den langen Weg von den jeweiligen Ministerien bis zu den Lehrkräften finden. In einem dritten Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Rolle PISA bei der Übertragung von Verantwortlichkeiten und Bewertungsmaßstäben im Kontext nationaler Bildungsreformen zukomme und auf der Grundlage welcher Mechanismen dies geschehe. In einem letzten Beitrag nehmen die Autoren die Relevanz der Bezugsmaßstäbe von Schüler*innen auf unterschiedlichen Kompetenzniveaus zwischen verschiedenen Staaten in den Blick. Auf der Basis von TIMSS-Daten aus den Jahren 1995 bis 2015 betrachten sie die Unterschiede zwischen leistungsschwachen und leistungsstarken Schüler*innen für die jeweils an den Erhebungen beteiligten Staaten. Die Analysen werden anhand einer Vielzahl an Beispielen illustriert und die jeweiligen Implikationen auch im Hinblick auf konkrete bildungspolitische Entscheidungen, wie etwa der in Deutschland praktizierten institutionellen Trennung nach Leistungen, diskutiert.

In Kapitel *IV. The Management and Use of Digital Data in Education* (Hrsg.: Jorntz & Engel) beschreiben die Autorinnen zunächst die grundlegenden Entwicklungen bildungspolitischer Strategien seit den 1990er-Jahren hin zu einer datengestützten Bildungspolitik. Im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Daten stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Dateninfrastruktur, der Verfügbarkeit und dem Zugang für verantwortliche Organisationen und Personen (u. a. Regierungen, Politiker*innen, Lehrkräfte). In einem ersten Beitrag wird eine kritische

Auseinandersetzung mit den Hintergründen und Anlässen der Datennutzung gefordert, illustriert wird dies anhand eines Beispiels zur Datenrückmeldung aus den USA. Um die zugrundeliegenden Mechanismen zu verstehen, zu hinterfragen und in Handlungsstrategien umzusetzen, bedürfte es einer *data infrastructure literacy*, die die Beteiligten befähige, Verantwortung zu übernehmen, am Prozess zu partizipieren sowie gegebenenfalls zu intervenieren. In einem weiteren Beitrag werden Chancen, aber auch Grenzen des Instruments *PISA for Schools* vorgestellt, welches eine auf Einzelschulen fokussierte Variante von PISA darstellt. Schulen erhalten hier differenzierte Rückmeldungen zu den erreichten Kompetenzen ihrer Schüler*innenschaft sowie zu den jeweiligen schulischen Kontextfaktoren, ergänzt um *best-practice*-Beispiele aus leistungsstarken internationalen Schulsystemen. Die Gefahr einer möglichen Dominanz einseitiger Betrachtung wird hier deutlich angemahnt. Die Chancen und Herausforderungen der Nutzung von *Big Data* im Bildungssystem werden in einem weiteren Beitrag beschrieben und diskutiert. Die Autor*innen weisen darauf hin, dass unsere Gesellschaft von Daten überflutet werde, was mit einer Vielzahl an Herausforderungen und Möglichkeiten einhergehe und somit einmal mehr die Notwendigkeit von gesetzlichen Regelungen und Bestimmungen deutlich mache. Ein Appell des Autor*innenteams ist es zudem, die Nutzung von *Big Data* im Bereich des *human capacity development* zu diskutieren. Mehr Personen sollten für die Nutzung von und den Umgang mit Daten ausgebildet werden (S. 280). In einem letzten Beitrag stellen die Autor*innen ein web-basiertes Monitoring-System (*quop*)

vor, welches Leistungsentwicklungen von Schüler*innen erfasst und dokumentiert und der Lehrkraft auf dieser Basis Hinweise für individuelle Fördermaßnahmen für die Bereiche Lesen und Mathematik in den Jahrgängen 1 bis 6 gibt. Erste Befunde deuten darauf hin, dass dieses System zu leichten, aber reliablen Veränderungen in den Leistungen der Schüler*innen führt. Als Erklärung wird nicht die Testung an sich, sondern das bessere Verständnis der Lehrkräfte hinsichtlich des jeweiligen Leistungsstandes und Fortschritts einzelner Schüler*innen angeführt. Damit verweisen die Autor*innen auf die Potenziale, die digitale datengestützte Rückmeldesysteme in Klassenräumen einnehmen können.

Kapitel V. behandelt die *Economization of Education* (Hrsg.: Parreira do Amaral & Fossum) unter Einbezug der Themen Kommerzialisierung, Privatisierung und Standardisierung. Im einleitenden Beitrag wird die globale Dimension von Bildung diskutiert, wobei Begrifflichkeiten geklärt und Vor- und Nachteile einer voranschreitenden Ökonomisierung benannt werden. Am Beispiel des „hypertrend“ (S. 302) Digitalisierung als zentraler Treiber der Globalisierung von Bildung wird betont, dass Bewegungen wie diese zwar mächtig sind, jedoch die Infrastruktur für Weiterentwicklungen gegeben sein müsse. Darüber hinaus halten die Autoren fest, dass viele Konzepte und Logiken in der globalen Dimension von Bildung auf wirtschaftlichen Grundlagen beruhen und Reformen und Restrukturierungen in Bildungssystemen immer im Kontext ökonomischer Entscheidungen betrachtet werden müssen. Im zweiten Beitrag wird der Schulabschluss in Form des *Internati-*

onal Baccalaureate (IB) vorgestellt. Es wird klargestellt, dass dieses Angebot nicht ausschließlich in Privatschulen vorzufinden sei, sondern eine Ausweitung des IB als „agent of privatization“ (S. 318) an staatlichen Schulen stattfindet. Durch die zunehmende Globalisierung von Bildung erlebten standardisierte Programme wie das IB einen Aufschwung und würden u. a. genutzt, um die Wettbewerbsfähigkeit von Einzelschulen zu erhöhen. Die Autorin fordert daher die Ausweitung des IB im staatlichen Sektor für eine transnationale Perspektive, die zusätzlich private und öffentliche Bildungssphären überschreitet. Der dritte Beitrag beschäftigt sich mit *Adult and Continuing Education* als einem heterogenen und kaum regulierten Bildungsbereich, der größtenteils privatisiert ist. Aufgrund der geringen Regulierung in der Erwachsenen- und Weiterbildung wird argumentiert, dass sich die Bildungsakteur*innen freiwillig an eigenen Qualitätsstandards in spezifischen ökonomischen und sozialen Arrangements orientieren, „in order to secure legitimacy and resources“ (S. 329). Die Autorinnen halten fest, dass diese selbst geschaffenen Standards auch auf internationaler Ebene hinterfragt werden müssen, sowie die daraus entstehenden Folgen für das Management von Institutionen, die Erwachsenen- und Weiterbildung anbieten.

Den Abschluss bildet das Kapitel IV. *Challenges of Translation in Educational Research* (Hrsg.: Friesen & Ylimaki) welches den Rahmen für alle anderen Teile des Buches bildet. Es verweist noch einmal eindringlich auf die Bindung der Wissenschaftler*innen an ihr Forschungsfeld und den nationalen Kontext, in dem sie sich befinden. Damit einher geht auch die

Übersetzung als „central priority“ (S. 337) in der Erziehungswissenschaft. Verdeutlicht wird dies an der Übersetzung der Begriffe *Pädagogik*, *Erziehung*, *Bildung* und *Didaktik* ins Englische. Es zeigt sich, dass eine Übersetzung nicht immer gelingt, so existiert beispielsweise kein Äquivalent zu *Bildung* im Englischen. So wird in einem weiteren Beitrag diskutiert, inwieweit historische Begriffe aus diesem Bereich aus dem Deutschen ins Englische übersetzt werden können. Dies erfolgt anhand der Begriffe *Bildsamkeit* und *Vervollkommnung*. Hier wird auch auf die Herausforderung des Englischen als „lingua franca“ (S. 366) verwiesen und den damit einhergehenden Monolinguisimus im Forschungsfeld. Im letzten Beitrag des Kapitels werden die Implikationen aus den theoretischen Ausführungen in der Praxis aufgezeigt. Aus der Übersetzung von Tests ergeben sich besondere Herausforderungen. Diese entstünden insbesondere durch den nationalen Kontext. Verdeutlicht wird, dass eine direkte Übersetzung oft nicht sinnvoll sei und wie bedeutend gut geschulte Übersetzer*innen für die Qualität der Tests seien.

Das Herausgeber*innenwerk ist dicht und reich an einer Vielzahl an nationalen und internationalen (vorwiegend US-amerikanischen) Beiträgen u. a. zur Entwicklung und Bedeutung aktueller und zukünftiger Monitoring- und Steuerungsstrategien in Bildungssystemen, zur Relevanz gesellschaftlicher und schulischer Rahmenbedingungen sowie zu Konzepten und Maßnahmen digitaler datengestützter Schulentwicklung. Besonders hervorzuheben ist die Auswahl der Autor*innenteams, die in einer Vielzahl der Beiträge

international zusammengesetzt sind und so einen „Blick über den Tellerrand hinaus“ ermöglichen. Dabei ziehen sich Fragen nach Teilhabe, fairen Vergleichen und adäquaten Rückmeldeformaten wie ein roter Faden durch den Sammelband. Hier werden eine Vielzahl an Herausforderungen, aber auch Chancen identifiziert, die zwar bereits vielfach diskutiert sind, jedoch in dieser Dichte noch einmal eindrucksvoll darlegen, dass etwa die Digitalisierung und die Verfügbarkeit von *Big Data* nicht nur Chancen für eine datengestützte Schulentwicklung sowie eine evidenzbasierte Steuerung des Bildungssystems mit sich bringen, sondern mit neuen Verantwortlichkeiten, Herausforderungen, wenn nicht sogar Gefahren einhergehen. Auch erscheinen viele der angeführten Aspekte in einem transatlantischen Vergleich universal von Bedeutung zu sein, auch wenn der regionale und kulturelle Kontext immer wieder als besonders relevant herausgearbeitet wird. So leistet das Herausgeber*innenwerk eine Verbindung unterschiedlichster Perspektiven und führt diese auf verschiedenen Ebenen, von den jeweiligen Regierungen, der Schulverwaltung und Schulleitung bis zur einzelnen Lehrkraft zusammen, ohne den jeweiligen regionalen Kontext aus den Augen zu verlieren. An vielen Stellen werden in den Beiträgen Beispiele aus der Praxis zur Illustration herangezogen. So wird etwa deutlich, wie Befunde und Implikationen aus einem breit angelegten datengestützten Monitoring letztendlich auch einen Weg in den Unterricht finden können. Entsprechend kann auch das Thema „Transfer in die Praxis“ als Querschnittsthema des vorliegenden Herausgeber*innenwerks identifiziert werden.

Leider erhalten die Leser*innen nur wenige Hintergrundinformationen zu den beteiligten Autor*innen. Hier hätte ein Verzeichnis zu einer deutlichen Transparenz hinsichtlich der Herkunft, der jeweiligen Funktionen und Verantwortlichkeiten der Autor*innen beigetragen und die Beiträge hätten vor dem Hintergrund der diesen Personen zugeschriebenen Funktionen und Rollen noch einmal in einem anderen Licht betrachtet werden können. Auch eine stärkere thematische Zusammenführung der sechs Kapitel im einleitenden Teil hätte zu einer inhaltlichen Schärfung beigetragen. Zusammenfassend muss jedoch konstatiert werden, dass das Herausgeber*innenwerk eine Vielzahl an hochaktuellen und spannenden Themen bündelt und durch den transatlantischen Blick einen entsprechenden Mehrwert für die Le-

ser*innen etwa im Vergleich zu einer nationalen Betrachtungsweise generiert. Aufgrund einer Fülle an Fachvokabular und der Notwendigkeit, über bildungspolitisches Hintergrundwissen zu Steuerungsstrategien zu verfügen, eignet sich das Herausgeber*innenwerk weniger für schulische Akteur*innen in der Praxis, sondern eher für Bildungsforscher*innen sowie verantwortliche Akteur*innen in der Bildungspolitik und Bildungsadministration. Letztere finden in dem Werk jedoch eine Vielzahl an nachdenklich stimmenden Impulsen sowie wertvolle Anregungen zur Weiterentwicklung von Bildungssystemen.

Sonja Nonte, Eva Sophie Grommé & Jana Schlöpker